

# Gastmuseum : Museum Engiadinais, St. Moritz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum**

Band (Jahr): - **(2020)**

Heft 1

PDF erstellt am: **07.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Das Museumsgebäude wurde  
von Nicolaus Hartmann jr.  
nach dem Vorbild traditioneller  
Engadiner Häuser entworfen.*

# Herein in die gute Stube

Das Museum Engiadinais in St. Moritz lässt Besucher in historische Stuben treten und so in vergangene Lebenswelten blicken.

In Engadiner Kammern lacht der Tod vom Himmelbett, Stühle sammeln Fett, und bärtige Gesellen fressen die Zeit. Aber der Reihe nach: Betritt man das Museum Engiadinais in St. Moritz unter dem strengen Blick des Türklopfers, so wähnt man sich in einem historischen Engadiner Haus. Die Struktur stimmt: dicke Steinmauern, mit Sgraffito verzierte Fassaden und der Sulèr, die weite Eingangshalle, die früher jeweils auch als Durchgang zur Scheune diente. Der Eindruck täuscht jedoch, in diesem Haus fuhren nie mit Heu beladene Wagen durch das Eingangstor und nie sassen die Hausherrn um einen Kachelofen, um bei Kerzenschein noch letzte Reparatur- und Strickarbeiten zu erledigen. Stattdessen wurde das Gebäude 1906 vom Engadiner Architekten Nicolaus Hartmann jr. (1880–1956) als Museum gebaut – wenn auch nach traditionellem Vorbild.

In Auftrag gegeben hatte es der aus Susch stammende Brauereibesitzer und Holzhändler Riet Campell (1866–1951). Dieser war, wie Hartmann, in der Heimatschutzbewegung aktiv und sammelte die Ausstattungen alter Häuser, um sie vor dem Verkauf ins Ausland zu bewahren. Wollte er sie zuerst in ein Privat-

haus einbauen, entschied er sich am Ende doch für ein Museum. «Man könnte sagen, wir sind das Landesmuseum des Engadins», sagt Museumsdirektorin Charlotte Schütt heute zur Aufgabe des Museums Engiadinais. «Wir zeigen und bewahren Engadiner und Bündner Wohnkultur aus den letzten fünf Jahrhunderten. Allerdings handelt es sich hier vor allem um die Wohnkultur der ländlichen Oberschicht; wie so oft in der Geschichte blieben die Gebrauchsgegenstände und Ausstattungen der ärmeren Schichten nicht erhalten.»

## Feuerhaus & Schmersammler

Historische Küchen finden sich im Museum Engiadinais nur eine, denn der Museumsgründer und Sammler Riet Campell interessierte sich vor allem für das örtliche Kunsthandwerk. Das zeigt sich in den Stuben schöner als in den Küchen, die ab dem Mittelalter ihre zentrale Rolle als Mittelpunkt des Hauses verloren und von eigentlichen Familien- zu reinen Arbeitsräumen wurden. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurde im Engadin noch über offenem Feuer gekocht, gekäst, geräuchert und gewaschen, erst danach kamen geschlossene, eiserne Herde mit Ofenrohr auf.

Wie in einem historischen Engadiner Haus liegt die Küche – oder Romanisch «Chadafö» für «Feuerhaus» – im Erdgeschoss und grenzt zumindest an eine der historischen Stuben – oder «Stüvas». Diese ist, wie fast alle der gezeigten Räume, mit Arvenholz getäfert. Die Öfen, die man früher von der Küche aus befeuert hätte, verbergen heute die Heizungen, die erst in den 1970ern eingebaut wurden.

Arvenholz, so informiert das Tablet, welches den Besucher als Guide durch die drei Etagen der Dauerausstellung begleitet, wurde gerne für Täfer und Möbel verwendet, da es als Weichholz leicht zu schnitzen war und in den Engadiner Wäldern in grossen Mengen wuchs. Als Baumaterial für Häuser taugte es jedoch aufgrund seiner geringen Tragfähigkeit nicht. Interessante Fakten wie diese erfährt der Besucher in jeder der gezeigten Stuben, von denen jede auf eine andere Entwicklung oder einen anderen Aspekt des Lebens verweist: so lernt man zum Beispiel in der «Stüva da Susch» mehr über das Schicksal der Engadiner Zuckerbäcker, in der Gaststube «Steiva d'ustareia da Savognin» mehr über die Passrouten und das Säumerwesen und in der «Stüva da Brail» mehr über die

## Gastmuseum



32

*Auch die romanische Sprache hat ihren Raum.*




*In der Gaststube «Steiva d'ustareia da Savognin» wird das Säumerwesen thematisiert.*

Textilverarbeitung in den Familien. In letzterer findet sich auch der «Schmersammler», ein wörtlich als «Fettsammler» bezeichneter Stuhl, der auch etwas beibere Spinnerinnen und Weberinnen trug. Dass der Blick des Museums auch über die Engadiner Gipfel in die Bündner Geschichte reicht, zeigt der Prunksaal «Stüa de Gros» aus dem Veltlin, das zwischen 1512 und 1797 grösstenteils als Untertanengebiet zu den Drei Bünden gehörte, dem Freistaat, aus dem sich später der Kanton Graubünden bildete.

### **Zeitfresser & Himmelbett**

Nicht nur historische Räume erhalten im Museum Engiadinais einen gebührenden Rahmen, auch bedeutende und spannende Gegenstände entdeckt man hier. So zum Beispiel eine Hausorgel, die sorgsam restauriert wurde, ein Gewehr, das den Namen des in Graubünden berühmt-berüchtigten Jägers und Büchsenmachers Gian Marchet Colani (1772–1837) trägt, oder eine Holzraderuhr aus dem frühen 18. Jahrhundert, die vermutlich aus Bayern stammt und auf der zwei bärtige Gesellen beim Viertelstundenschlag die Mäuler schliessen und damit sozusagen die Zeit zerbeissen. Auch

in der einzigen Schlafkammer, der «Tgombra da Parsonz», ist Vergänglichkeit ein Thema. Ein an die hölzerne Decke des Himmelbetts gemaltes Skelett erinnert an die Verwandtschaft von Schlaf und Tod und mahnt in romanischer Sprache: «Sünder schau gut hin/ich bin der Tod/und wie ich bin/wird auch dein Leib.»

Fröhlicher und heller mutet da der königsblaue Raum auf halbem Weg in den zweiten Stock an. Er hat kein historisches Vorbild, rückt aber einen ebenfalls wichtigen Aspekt der Engadiner und Bündner Kultur ins Rampenlicht: die romanische Sprache. Hier kommt die Stärke des Tablets besonders schön zum Vorschein: Es lässt die vierte Landessprache dank Hörbeispielen lebendig werden. Überhaupt sind die kleinen Gadgets gute Führer. «In unseren Räumen findet man fast keine Beschriftungen mehr», bestätigt Direktorin Charlotte Schütt, «und da wir den Einführungstext für jeden Raum eingesprochen haben, kann man sich beim Zuhören richtig umschaun.» So gelingt die Zeitreise in die Vergangenheit besonders gut. 

### **MUSEUM ENGIADINAIS, ST. MORITZ**

Das Museum Engiadinais lädt in Bündner Stuben aus den letzten 500 Jahren ein und zeigt so das Leben vor dem Tourismusboom. Ein Tablet-Guide in sieben Sprachen funktioniert wie eine personalisierte Führung, die einen Überblick verschafft, mit der man aber auch einzelne Themen vertiefen kann. Die Sonderausstellung «Hartmann – Architektur einer Familie» (bis Okt. 2020) begibt sich auf die Spuren der Architekten, welche über drei Generationen hinweg die Bauten und Infrastruktur des Engadins prägten.

[www.museum-engiadinais.ch](http://www.museum-engiadinais.ch)

## **App-solut gut!**

**Zürich** – Unter dem Namen «Best of Swiss Apps» werden jedes Jahr die besten Apps der Schweiz ausgezeichnet. 2019 nahm auch das Landesmuseum teil, mit einer App, die in Zusammenarbeit mit der Agentur Dreipol GmbH und der Software-Entwicklungsfirma Swiss-Development GmbH entwickelt wurde. Und prompt heimste die App zwei «Medaillen» ein: In der Kategorie User Experience & Usability holte die «Landesmuseum»-App Gold, während sie in der Kategorie Design mit Silber belohnt wurde. [www.nationalmuseum.ch](http://www.nationalmuseum.ch)

## **Bilderwelten**

**Zürich** – Fast jeder kennt die Bilder aus dem Geschichtsunterricht: Die Morgartenschlacht, die Belagerungen der Burgunderkriege oder den Tellenschuss. Doch woher kommen diese Bilder? Aus den spätmittelalterlichen Schweizer Bilderchroniken! Vom 25. März bis 27. Juni zeigt die Zürcher Zentralbibliothek in ihrer Schatzkammer mit «Krieg und Frieden. Bilderchroniken aus der Frühzeit der Alten Eidgenossenschaft» einige besonders schöne Exemplare. [www.zb.uzh.ch](http://www.zb.uzh.ch)

## **Vormerken**

**Schweiz** – Bereits zum 43. Mal präsentieren sich die Schweizer Museen am Internationalen Museumstag: Am 17. Mai laden teilnehmende Institutionen Besucher mit Sonderaktivitäten dazu ein, sich zum diesjährigen Motto «Museen für Vielfalt und Inklusion – Das Museum für alle» Gedanken zu machen. [www.museums.ch](http://www.museums.ch)



Über unsere ältesten Ausgaben beugen sich die Historiker voller Respekt.

Über unseren aktuellen Ausgaben biegt sich die Leserschaft vor Lachen.

Biegen Sie sich doch einfach mit:  
Abonnieren Sie den Nebelspalter!

Online auf [www.nebelspalter.ch](http://www.nebelspalter.ch)  
oder telefonisch unter **071 846 88 75**

